

DIE OSTSCHWEIZ

N° 05/20

Zurück zur Normalität

Konrad Hummler über Corona, die Bürokratie
und den «Flickenteppich Schweiz»

**Teilauszug
dieser Printausgabe**

Das komplette Magazin kann via
abo@dieostschweiz.ch bestellt werden.

Ausserdem:

Auf Mördersuche mit einem Rheintaler.
Ein Mann gegen den Rest der Ostschweiz.

Die Zornigen von Bern.

Der CEO auf dem Sprung in den VR.

Und:

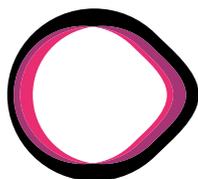
Geld, Luxus und Sünde in unserem Journal.

Jetzt zum Infotag anmelden:
ost.ch/infotage

GO OST

Besuchen Sie uns:

24. Oktober **Rapperswil**
31. Oktober **Buchs**
11. November **St.Gallen**

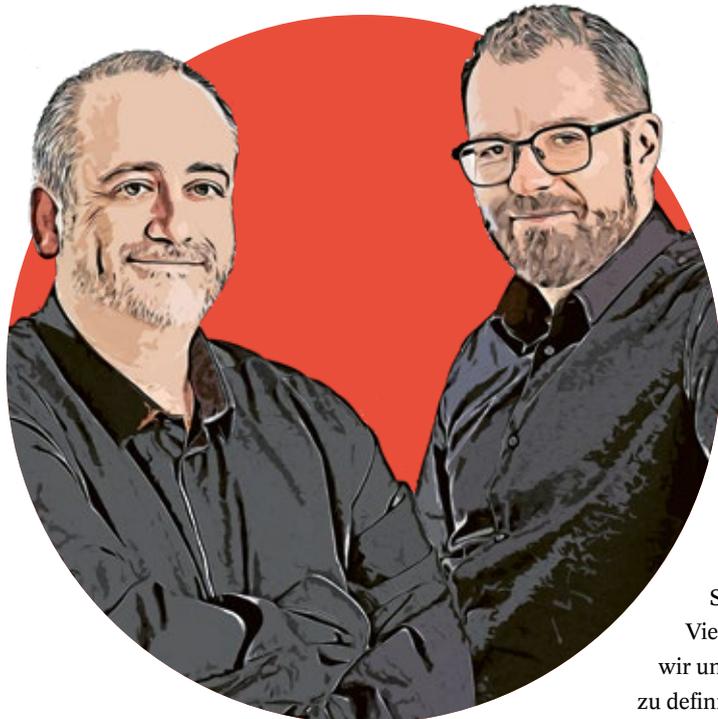


OST

Ostschweizer
Fachhochschule

Ein Zusammenschluss aus:
FHS St.Gallen
HSR Rapperswil
NTB Buchs
ost.ch





Liebe Leserin, lieber Leser

Bei der Arbeit an der fünften Ausgabe ist es uns so richtig bewusst geworden: Dieses Magazin ist ein «Luxus». Und zwar auch für uns selbst (für Sie hoffentlich sowieso).

Als Verleger einer Onlinezeitung (dieostschweiz.ch) sind wir getrieben von der Aktualität. Ob Spitaldebatte im Kanton St.Gallen, kommunale Wahlen oder universitäre Spesenaffären: Viele Themen sind ganz einfach gesetzt. Sechs Mal im Jahr gönnen wir uns aber den Luxus, (fast) frei von aktuellen Ereignissen selbst zu definieren, welche Geschichten wir erzählen wollen. Das einzige Kriterium: Unsere Region soll im Zentrum stehen.

In diesem Geist sind wir an das Thema herangegangen, dem wir in dieser Ausgabe viel Platz einräumen: Geld. Das ist weit mehr als ein Zahlungsmittel – und es ist ein facettenreicher Begriff, wie unsere verschiedenen Beiträge zeigen. Am anderen Ende der Skala stellen wir einen Mann aus dem Rheintal vor, den auf seiner Mission nicht etwa Geld antreibt, sondern die Suche nach der Wahrheit in einem einhundert Jahre alten Verbrechen. Leidenschaft hat viele Gesichter.

Diese Vielfalt meinen wir, wenn wir vom Luxus sprechen, den wir uns auf den folgenden Seiten gönnen. In der Hoffnung natürlich, dass Sie die Lektüre ebenfalls als Luxus empfinden.

Herzlich
Stefan Millius & Marcel Baumgartner

PS: Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter abo@dieostschweiz.ch oder per Telefon unter 071 221 20 90.

*Am schnellsten geht es online:
www.ostschweizermedien.ch/angebote*



Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»
Ostschweizer Medien AG
Marktgasse 14
9000 St.Gallen

T. +41 71 221 20 90
info@dieostschweiz.ch
www.dieostschweiz.ch

Verlagsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch | **Chefredaktion:** Stefan Millius, millius@dieostschweiz.ch | **Anzeigenleitung:** Martin Schwizer, schwizer@dieostschweiz.ch | **Marketing-service:** Ebru Eren, eren@dieostschweiz.ch | **Autoren:** Manuela Bruhin, Nadine Linder, René Zeyer, Hansjörg Hinrichs, Michel Bossart, Andy Givel, Simone Hengartner, Lea Müller, Lea Tuttlies, Sarah Roth | **Fotografie:** Bodo Rüedi | **Korrektorat:** Albi Dörig | **Aboverwaltung:** abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben Februar, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammarkt AG, St.Gallen, Tammy Kissling, t.kissling@ammarkt.ch | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil.

Bürgschaften für KMUler

✓ Ausserdem: verantwortlich für die
Verbürgung der Covid-19-Kredite.

071 242 00 60
www.bgost.ch

BGOST
CFSUD

Bürgschaftsgenossenschaft für KMU
Cooperativa di fideiussione per PMI

appenzellerbier.ch

Bschorle

Der pure Durstlöcher mit dem Saft von 28 Apfel- und Birnensorten
aus der Region Oberegg und alkoholfreiem Appenzeller Bier.

APPENZELLER BIER

Inhalt

05/20

Die Ostschweiz

- 6 Womit «Die Ostschweiz» in Kürze Akzente setzen wird.

Brennpunkt

- 9 Ein Mann gegen den Rest der Schweiz.
10 Die Zornigen von Bern.

Business

- 12 Schlusspurt für SGKB-CEO Ledergerber.
14 Mit einem blauen Auge davongekommen: Christian Lienhard.



Meinungen/Kolumnen

- 15 Stefan Millius über mangelhafte Politiker-Versprechen.
38 Simone Hengartner über positive Aspekte der Wirklichkeit.
38 Andy Givel spricht trotzdem über Geld.
41 Hansjörg Hinrichs über Schlachten im Pazifik.
68 René Zeyer über das La La Land am Rand.
70 Die junge Ostschweiz spricht von Maskengegnern, vom Töpfern und über einen Schokoriegel.



- 16 Neu: Unser Business-Ticker mit den wichtigsten News.
18 HSG-Rektor Ehrenzeller über Spitzensaläre.
21 Möhl: Ein Fall fürs Museum.
22 Mal anders: Vorschläge für Kundengeschenke.

Menschen

- 24 Dieser Rheintaler sagt: «Ich kenne den Mörder.»
31 Abderhalden: Der Böse aus dem Toggenburg.
32 Sinnlich und spektakulär: Die Kunst von Marula Eugster.
35 CVP-Präsident Gerard Pfister im Exklusiv-Interview.
36 Nirosh Manoranjithan: Was treibt den Mann an?
39 Ein Mann ohne Hosen: Fabio Landert.

Geld

- 42 Money, Money, Money
44 Konrad Hummler weiss: «Wir brauchen Geduld.»
50 Jetzt wird's sündig. Luxusforscher Berghaus im Interview.
54 Dafür geben wir doch gerne Geld aus.
56 Der Streit ums Erbe. Die Anwältin spricht.
58 Was es mit diesem «Krypto» auf sich hat. Professor Föllmi weiss es.
60 Die SP und das liebe Geld: Parteipräsidentin Schläfli über Schulden.
64 Was Luxus im Arbeitsleben bedeutet.
67 Geld: Wir bringen wir es unseren Kindern bei?

Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter der Rubrik «Dossier/Magazin 05|20».



- 72 Schluss mit Lustig: Im Satire-Teil.

MEHR!

Mehr Inhalt. Mehr Business. Mehr Ostschweiz.

Was rund um «Die Ostschweiz» so läuft. Und womit wir in Kürze neue Akzente setzen wollen.

Im April 2018 erweckten wir die altbekannte Medienmarke «Die Ostschweiz» wieder zu neuem Leben. Wir starteten die Online-Publikation dieostschweiz.ch mit der Vision, die hiesige Medienlandschaft wieder etwas vielfältiger zu machen. Und wir taten das mit News und Hintergründen aus den Kantonen SG, TG, AR und AI.

Heute dürfen wir sagen: Die Vision wurde Wirklichkeit. Es ist uns schon einige Male gelungen, eine Debatte zu entfachen und scheinbar Gesetztes zu hinterfragen. Das stösst auf Anklang. Monatlich sind wir zu einer Lektüre für über 100 000 Leserinnen und Leser geworden.

Die Marken-Welt haben wir Anfang 2020 mit einem eigenen Print-Magazin ergänzt. Sechs Mal pro Jahr beliefern wir rund 18 000 Empfängerinnen und Empfänger mit der Publikation «Die Ostschweiz».

In Kürze komplettieren wir das «Produkte-Sortiment» mit ausgewählten Events. Damit ist «Die Ostschweiz» auf allen relevanten Kanälen präsent.

Aktuell beschäftigt uns aber noch ein anderer Bereich. Wir bauen unseren Online-Auftritt komplett um. «Die Ostschweiz» wird sich damit noch klarer von anderen Medien differenzieren.

Und hier kommen Sie zum Zuge. Sie können als Partner, Inserentin und Leser massgeblich von der künftigen Entwicklung profitieren – und sie zu Teilen auch mitgestalten.



Interesse geweckt?

Dann kontaktieren Sie und doch via millius@dieostschweiz.ch oder baumgartner@dieostschweiz.ch



Online

dieostschweiz.ch wird frischer, überraschender und vielfältiger – redaktionell und auch optisch. Möchten Sie als Partner über die neuen Gefässe informiert werden? Möchten Sie allenfalls als Gastautor Teil der Redaktion werden? Dann kontaktieren Sie uns via info@dieostschweiz.ch



Firmen-Journale

Neu können Partner mit «Die Ostschweiz» ein eigenes Online-Journal über ihre Firma oder ihren Event erstellen. Dieses wird nicht nur über dieostschweiz.ch publiziert, eine komplett gestaltete PDF-Version ermöglicht auch die Verwendung für die interne und externe Kommunikation. Partner erhalten so ein Mittel, das einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht wird und auch laufend aktualisiert werden kann. Gerne erläutern wir Ihnen sämtliche Vorteile des Journals im persönlichen Austausch.



Club

Der Club «Die Ostschweiz» ist eine Vereinigung aus Privatpersonen und Firmen, welche das Medium «Die Ostschweiz» mit einem Jahresbeitrag von mindestens CHF 222.– unterstützen. Im Gegenzug erhalten sie Zugang zu exklusiven Veranstaltungen und Angeboten – und das Wissen, die Ostschweizer Medienvielfalt zu stärken. Neu gibt es auch attraktive Angebote für Firmen. Alle Infos unter ostschweizermedien.ch/club



Die Ostschweiz Business

Ab 2021 startet «Die Ostschweiz Business». In diesem in sich geschlossenen Online-Journal inkl. eigenem Newsletterversand publizieren wir einmal wöchentlich die wichtigsten News aus der Wirtschaftsszene, ergänzt durch Interviews, Porträts und Analysen. Dieses Journal soll sich zur wichtigsten Lektüre im B-2-B-Markt Ostschweiz entwickeln.



Firmenpartnerschaften

Firmen können bei «Die Ostschweiz» neu auf allen relevanten Kanälen präsent sein – in unterschiedlichen und attraktiven Gefässen. Die Pakete sind modular aufgebaut, ganz nach den Bedürfnissen der Partner. Wer 45 Minuten seiner Zeit für uns opfert, der weiss nach einem persönlichen Gespräch, was wir ihm alles zu bieten haben.



Events

2021 starten wir mit einer neuen Eventreihe. Wir wissen bereits wo und wir wissen auch womit. Was wir noch nicht wissen, ist der definitive Austragungstermin. Und ja, wir suchen noch nach Partnern, die Lust haben, ein neues Business-Format in der Ostschweiz mitzugestalten, das sich deutlich vom Bestehenden unterscheidet.

Mehr Touristen als je zuvor



Es braucht schon mehr, als ein Virus, um einen Hof Weissbad in Schieflage zu bringen. Gastgeber Christian Lienhard über den Tourismus in Corona-Zeiten und die hohen Preise in der Schweiz.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.

Gastgeber Christian Lienhard:

«Es fehlt in der Schweiz an Konstanz.»

Christian Lienhard, der Hof Weissbad konnte in der Vergangenheit regelmässig mit beeindruckenden Auslastungszahlen aufwarten. Wie wird sich die Coronazeit auf die nächste Auswertung niederschlagen?

Durch den Lockdown haben wir fünf Wochen Umsatz verloren. Zum Glück konnten wir seit Anfang Mai den Normalbetrieb wieder aufnehmen. Im Appenzellerland hat es mehr Touristen als je zuvor. Das hilft uns und der ganzen Region, wieder einen Teil der Einbussen zu kompensieren.

Es sind ausschliesslich Schweizer Gäste – viele davon aus der Westschweiz. Wenn es zu keiner zweiten Schliessung kommt, werden wir als Hof Weissbad mit einem blauen Auge davonkommen und wieder über 90 Prozent Auslastung ausweisen.

Muss sich Ihr Haus aufgrund der aktuellen Entwicklung und zum Teil durchaus ungewissen Zukunftsaussichten in gewissen Bereichen neu aufstellen, gar neu erfinden?

Grundsätzlich nicht, da wir mit den Schwerpunkten Individualgast, Gesundheit, Klinik, Wellness richtig liegen. Einzig der Seminarbereich ist momentan noch etwas zurückhaltend. Aber auch das wird sich wieder ändern. Es wird auch in Zukunft wieder physische Sitzungen geben – speziell bei unserer Grösse von bis zu 24 Seminargästen. Alles kann nicht über das

Netz gelöst werden. In der Restauration wird sich sicher das Sitzverhalten mit dem grösseren Abstand zueinander etwas ändern.

Der Hof Weissbad gilt als eine der besten Adressen der Schweiz, wurde schon mehrfach ausgezeichnet. Woran liegt das? Worauf gründet der Erfolg?

Die DNA des Betriebes ist entscheidend: viele langjährige und regionale Mitarbeitende, kurze Entscheidungswege, teamorientierte Führungsstrukturen, natürliche Autorität statt Macht, Produktivität durch Vertrauen, Partizipation statt Repression.

Beim allgemeinen Wellnessangebot in der Schweiz wird oftmals kritisiert, die Preise seien zu hoch und die Mitarbeitenden – gerade im Vergleich zum nahen Ausland – zu unfreundlich.

Die Preise sind hoch, weil die Kostenstruktur ganz anders liegt. Ein Beispiel: Wir bezahlen das Doppelte für Fleisch, Spirituosen etc. als die Nachbarländer. Und wir zahlen rund 40 Prozent mehr für die Mitarbeitenden.

Freundlicher waren die Nachbarländer, weil sie mehr einheimische Mitarbeitende rekrutieren konnten. Das hat sich aber auch geändert. Auch die Nachbarländer finden nicht mehr genügend einheimische Mitarbeitende.

Und dann noch etwas zur Konstanz: In Österreich beispielsweise werden 80 Prozent der Hotels von Besitzern geführt. In der Schweiz werden hingegen 80 Prozent der Hotels von Direktoren geleitet. Und es gibt im Schnitt alle zwei Jahre einen Direktionswechsel. Man kann sich ausrechnen, was das bedeutet. Es fehlt in der Schweiz somit an Konstanz und langjährigen Perspektiven.

«Wenn es zu keiner zweiten Schliessung kommt, werden wir als Hof Weissbad mit einem blauen Auge davonkommen.»



Einwurf

Liebe Parteien

Ihr seid bestimmt froh, dass die Wahlkaskade vorbei ist. Nationale, kantonale, kommunale Wahlen: In der Ostschweiz kommt das Ganze immer ziemlich geballt. Das schlaucht und ist teuer.

Wobei: Die Freude ist auch ganz auf meiner Seite. Man kann sich ja all die Wahlversprechen gar nicht merken, die da in so kurzer Zeit abgegeben werden, entsprechend hat man keine Chancen, zu überprüfen, ob sie eingelöst werden. Deshalb wählt man dann vier Jahre später auch gerne mal Leute, die es gar nicht mehr verdient hätten. Wähler haben ein kurzes Gedächtnis. Wenn man als Gemeindepräsident nicht gerade eine Woche vor dem Wahlsonntag mit der Gemeindekasse abhaut, ist man meistens auf der sicheren Seite.

Aber im Grunde erledigt sich das mit der Überprüfung sowieso. Denn was mir auffällt: Es wird gar nicht mehr viel versprochen, das man brechen könnte. «Frischen Wind» bringen die einen, «für das Gewerbe» sind die anderen, «für unsere Gemeinde» die Dritten. Das alles besagt zwar rein gar nichts, ist aber sicherer Boden. Wobei man sich fragen muss, wieso jemand, der in einen Gemeinderat will, überhaupt betonen muss, dass er sich für diese Gemeinde einsetzen will. Ein Fussballer sagt ja auch nicht, dass er sich für seine Mannschaft ins Zeug legen will.

Aber vielleicht ist mein Wunsch nach etwas konkreteren Aussagen, die vielleicht sogar noch neuartig sind, nach originellen, allenfalls frechen Ideen auch absurd. Denn gewählt wird sowieso einfach, wer im Turnverein, im Gesangsverein und bei der Feuerwehr ist – und danach noch mit in die Beiz kommt. Das ist die Qualitätsprüfung unserer kommunalen Politik. Nicht, dass das schlechte Hobbys wären. Sie haben nur mit den Ämtern recht wenig zu tun, die wir besetzen.

Stefan Millius

**Treffen sich der oberste UBS- und der CS-Chef...**

...nach der gescheiterten Fusion. Sagt Axel Weber zu Urs Rohner: Sag mal, müssen wir uns jetzt wieder Sie sagen? Antwortet Rohner: Ich sage Du zu Dir, Axel, aber Du musst mich Siezen. Eine Kolumne von Gottlieb F. Höpli.

**Er wird neuer CEO der St. Galler Kantonalbank**

Der Verwaltungsrat der St. Galler Kantonalbank ernannt Christian Schmid per 1. Mai 2021 zum Präsidenten der Geschäftsleitung. Er ist seit 2008 Mitglied der Geschäftsleitung und tritt nun die Nachfolge von Roland Ledergerber an.

**Die Netflix-Gebühr: Ein Parlament (und ein Bundesrat) ausser Rand und Band**

Das wird den US-Konzern freuen: Netflix und andere Streamingdienste dürfen künftig das mächtig prosperierende Schweizer Filmschaffen finanziell unterstützen. Beziehungsweise natürlich: Die Schweizer Netflixkunden dürfen das. Parallel zur Serafegebühr werden wir noch einmal zur Kasse gebeten.

**Auszeichnung für Appenzeller Gin**

Der Gin 27 der Appenzeller Alpenbitter AG wurde bei den London Spirits Competition (LSC) 2020 mit der Silbermedaille ausgezeichnet.

BUSINESS-TICKER**Etwas Netflix, viel HSG****«Heimat» lanciert ersten biologisch abbaubaren Zigarettenfilter**

Erst gerade hat die Zigarettenproduzentin Koch & Gsell AG den Konkurs abgewendet. Nun vermehren die Macher der Marke «Heimat» eine Innovation: Einen Zigarettenfilter, der vollständig abgebaut wird und damit die Umwelt nicht belastet.

**Krönung trotz Corona: WTT-Jury nennt Award-Anwärter**

Sechs Studierendenteams dürfen auf den begehrten WTT Young Leader Award hoffen. Die Jury lobte, wie rasch und erfolgreich die Studierenden während ihren Praxisprojekten auf digitale Kanäle umstellten. Corona habe keine signifikanten Spuren hinterlassen in der Qualität der Arbeiten. Wer schlussendlich mit dem Award gekrönt wird oder auf den Podestplätzen landet, wird am Dienstag, 8. Dezember, an der Award-Verleihung in der Tonhalle St. Gallen bekanntgegeben.

**Grosse Chance für die Region**

Die Übernahme der ehemaligen Klinik St. Georg durch die Berit Klinik AG ist eine grosse Chance. Nicht nur für Goldach, sondern für die ganze Region. Das schreibt der Goldacher Gemeindepräsident Dominik Gemperli in seinem Gastbeitrag.

**Menschen und Maschinen – Corona hat's beschleunigt**

Am 16. Ostschweizer Personaltag zeigten namhafte Referentinnen und Referenten mit Blick auf das Thema «HR 4.0: Menschen und Maschinen – intelligent und digital», wie die Corona-Krise die Digitalisierung in der Geschäftswelt beschleunigt – und was das für die Zukunft bedeutet.





Preis der Rheintaler Wirtschaft 2021 geht an Coltène Gruppe

Die Coltène/Whaledent AG in Altstätten wurde von der Jury mit dem «Preis der Rheintaler Wirtschaft 2021» ausgezeichnet. Coltène ist ein international tätiges Unternehmen mit Hauptsitz in Altstätten.



Der Ostschweizer Arbeitsmarkt ist offenbar ziemlich robust

Auch die Ostschweizer Wirtschaft spürt die letzten Monate in den Knochen. Doch punkto Arbeitslosigkeit sind wir besser dran als andere Regionen. Das zeigt eine Umfrage der Industrie- und Handelskammer (IHK) St.Gallen-Appenzell. Auf ewig sicher sind wir aber deshalb noch nicht.



CH Media verkauft Verbandsmedien

CH Media und Galledia stärken ihre Partnerschaft weiter: Per 1.10.2020 übernimmt Galledia von CH Media sämtliche Verbandsmedien (Persorama, Schweizer Musikzeitung, Schweizer Optiker) sowie die Rechte zur Verwaltung von Drittaufträgen im Verlagsgeschäft für weitere Titel.



Kanton Thurgau: Hier sind die meisten neuen Arbeitsplätze entstanden

Am meisten neue Arbeitsplätze entstanden im Kanton Thurgau in den letzten Jahren im Dienstleistungssektor. Welche Branchen und Regionen vor allem zulegten, zeigen die soeben publizierten Auswertungen der Thurgauer Dienststelle für Statistik.

und ein paar Banken

Erfinderische Ostschweizer: Jetzt kommt der «Fassado»

Die Grillmanufaktur azado und «Fasswerk» spannen zusammen und erreichen so die Verbindung zwischen Fleisch- und Weingenuß. Das Ergebnis ist ein echt ostschweizerischer Grill. Der kommt zusammen mit einem Wein, der einst «Teil» des neuen Grills war.



Das Wirtschaftsforum «zügelt» nach Amriswil

Corona-bedingt weicht das Wirtschaftsforum Thurgau vom Thurgauerhof in Weinfelden ins Pentorama nach Amriswil aus. Dort können Schutzkonzept und Social Distancing besser umgesetzt werden. Der Event findet am 5. November statt.



Wenn die Spesenabrechnung zur Wissenschaft wird

Immerhin: Eine gewisse Praxistauglichkeit kann man der HSG nicht absprechen. Jetzt bekommt sie nach der Spesenaffäre sogar Geld zurück. Ein Kommentar von René Zeyer.



«Financial Times» setzt HSG-Masterprogramm weltweit auf Platz 1

Zum zehnten Mal in Serie hat die internationale Wirtschaftszeitung Financial Times ein Programm der Universität St.Gallen (HSG) als weltweit bestes Masterprogramm in Management eingestuft.



So leicht geht es mittlerweile!

Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren.

«Mit den Spitzen­salären können wir nicht mithalten»

Der Fachkräftemangel macht der Ostschweiz zu schaffen. Der Konkurrenzdruck um die besten Mitarbeiter ist längst entfacht. Dies spürt auch die Uni St.Gallen. Wie geht man damit um? Und wie wichtig ist der Wirtschaftsstandort Ostschweiz nach wie vor für die Verantwortlichen? Prof. Dr. Bernhard Ehrenzeller, seit dem 1. Februar Rektor der Universität St.Gallen (HSG), gibt Antworten.

Interview: Manuela Bruhin, Bild: zVg.

Die Uni St.Gallen gehört seit über hundert Jahren zu St.Gallen und nimmt demnach eine wichtige Botschafterrolle ein. Wie erleben Sie dies im Alltag?

Ich erlebe das zum Beispiel im ausgeprägten Interesse von Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, die sich im persönlichen Gespräch, per E-Mail oder auch in der Öffentlichkeit persönlich an mich wenden und zu verschiedensten Anliegen nachfragen, die unsere Universität betreffen. Die HSG ist eine der bedeutendsten Institutionen in der Ostschweiz, die weit über unsere Region und unsere Landesgrenzen ausstrahlt. Ich spüre in den Gesprächen, dass es sicher auch darum vielen Menschen in unserer Heimatregion ein Anliegen ist, dass wir zu dieser Institution Sorge tragen und an ihrer erfolgreichen Zukunft arbeiten. Die Botschafterrolle

«Das Kontextstudium ist ein Alleinstellungsmerkmal unserer Universität.»

der Universität St.Gallen fällt mir aber natürlich auch auf, wenn ich im Austausch mit wissenschaftlichen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Teilen der Schweiz oder dem Ausland bin: Ich erhalte viel anerkennende Worte für das, was die HSG in Forschung, Lehre und Weiterbildung leistet. Unsere Universität ist ein traditionsreiches akademisches Fenster zur Welt für die Ostschweiz, und so wird sie auch wahrgenommen – in nah und fern.

Was sind denn die wichtigsten Argumente für die Uni SG?

Wissen schafft Wirkung – so lautet unser Leitgedanke. Als führende Wirtschaftsuniversität fördern wir integratives Denken, verantwortungsvolles Handeln und unternehmerischen Innovationsgeist. Das macht das Besondere der HSG aus. Unsere Forschung, Lehre und Weiterbildung finden nicht nur hohe akademische Anerkennung, sondern sie wollen auch einen konkreten Beitrag zur Lösung vielschichtiger Probleme in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft leisten. In der Lehre heisst das zum Beispiel, dass alle unsere Studierenden neben ihrem Fachstudium auch Vorlesungen in den anderen Kern­disziplinen sowie Kurse im Kontextstudium besuchen. Mit Veranstaltungen in Geschichte, Philosophie, Wirtschaftsethik, Psychologie oder Soziologie erweitern die Studierenden nicht nur ihren Horizont, sondern erlangen neue Zugänge zu komplexen Fragestellungen. Das Kontextstudium ist ein Alleinstellungsmerkmal unserer Universität.

Wie wichtig ist der Wirtschaftsstandort St.Gallen für Sie?

Enorm wichtig. Der Wirtschaftsstandort St.Gallen und die Universität beleben sich gegenseitig. Das sieht man an den zahlreichen HSG-Alumni in der Region, an Absolventinnen und Absolventen von Weiterbildungskursen an der Universität oder an unzähligen Projektpartnerschaften zwischen HSG-Instituten und Ostschweizer Unternehmen. Firmen wie Abacus oder Namics, die von HSG-Absolventen gegründet wurden, sind gute Beispiele. Die Tatsache, eine Universität vor Ort zu haben, wirkt sich belebend auf den Wirtschaftsstandort aus. Das tun auch Anlässe wie der KMU-Tag, der START Summit oder das ISC, die von HSG-Angehörigen organisiert werden und jedes Jahr Tausende von Wirtschaftsführerinnen und -führern am Standort St.Gallen zusammenbringen.

Die Uni setzt nebst der internationalen Forschung auf die regionale Verankerung. Wie gross ist der Konkurrenzdruck im Wettbewerb um die «besten Köpfe» heutzutage?

Sehr gross. Trotzdem gelingt es uns erfreulicherweise immer wieder, international hervorragende Forschende und Dozierende zu uns nach St.Gallen zu holen – was gerade auch für den Wissenstransfer durch diese herausragenden Fachkräfte in die Region sehr bedeutsam ist. Mit den Spitzensalären, wie sie global bekannte Privatuniversitäten zahlen, können wir nicht mithalten. Aber gerade in Punkto Attraktivität als Arbeitgeber können wir auch mit der wunderschönen Ostschweiz punkten: mit hoher Lebensqualität, persönlicher Nähe, politischer Stabilität, öffentlicher Sicherheit oder Naturnähe von Bodensee bis Alpstein. Und nicht zuletzt natürlich auch mit unserer HSG-Gemeinschaft aus über 3000 Mitarbeitenden, die weit mehr als einfach einen Job machen, sondern Herausragendes leisten und damit unsere Universität zu einem ausserordentlich interessanten Ort der Wissenschaft machen.

Der Fachkräftemangel betrifft (auch) die Ostschweiz, viele verlegen ihren Arbeits- und Wohnort in die Region Zürich. Wo müssen die Hebel angesetzt werden, damit die Ostschweiz ein attraktiver Arbeitsort ist und bleibt?

Die Ostschweiz verfügt über eine Vielzahl von kleineren und grösseren Unternehmen, die in ihrem Tätigkeitsfeld bisweilen sogar Weltmarktführer sind. Die Ostschweizer Wirtschaft ist ausgesprochen interessant. Wir müssen ihr weiterhin ausgezeichnete Rahmenbedingungen in Politik und Bildung bieten, damit sie florieren und nicht nur ihre Arbeitsplätze erhalten, sondern auch neue schaffen kann. Um eine führende Wirtschaftsuniversität zu bleiben, braucht die HSG den nötigen Spielraum, also Autonomie. Sie bemüht sich ihrerseits nach Kräften, um einen wirksamen Anteil in Forschung, Lehre, Weiterbildung und Beratung zur Entwicklung der Ostschweiz zu leisten. Und nicht zuletzt freut es mich immer sehr, wenn von HSGlern Spin-offs und Start-ups gegründet werden, die neue Ideen und Branchen erschliessen und damit auch die Ostschweizer Wirtschaft beleben.

«Ich erhalte viel anerkennende Worte für das, was die HSG in Forschung, Lehre und Weiterbildung leistet.»



Bernhard Ehrenzeller:

«Wissen schafft Wirkung.»

«Ich weiss, wer der Mörder war»

Sechs Menschen finden auf einem entlegenen Bauernhof in Oberbayern brutal den Tod. Seit 100 Jahren rätselt ein ganzes Land, wer für dieses Verbrechen verantwortlich ist. Ein Mann aus dem Rheintal ist überzeugt, den Fall aufgeklärt zu haben. Doch vieles spricht dafür, dass die Behörden gar nicht an der Wahrheit interessiert sind.

Text: Stefan Millius, Bilder: Bodo Rüedi

Keiner, der Verantwortung trägt, hört dem Rheintaler zu:
Adolf Köppel.





Design, Handwerk und Herzblut.

Das sind die Zutaten,
die unsere Küchen
einzigartig machen.
Sprechen Sie mit uns
über Ihre Traumküche.



B A U M A N N
Der Küchenmacher



Baumann AG Der Küchenmacher
St. Leonhardstrasse 78,
9000 St. Gallen, 071 222 6111
www.kuechenbau.ch

Holen Sie sich «Die Ostschweiz»



Abonnieren für
CHF 69.– pro Jahr.

Bestellen unter:
ostschweizermedien.ch/print



Der Böse aus dem Toggenburg

Vor 10 Jahren gab der bekanntestes Schwinger der Schweiz, Jörg Abderhalden, seinen Rücktritt bekannt. Der Toggenburger, der gleich mehrmals zum König des Sägemehls gekürt wurde, prägte den Sport wie kein anderer. Gänzlich aus dem Rampenlicht verschwunden ist er aber nicht. Seit rund zwei Jahren amtiert er als Schiedsrichter in der Fernsehserie «Samschtig-Jass». Beruflich führt er heute zusammen mit einem Partner eine Schreinerei mit über 20 Mitarbeitern. Gänzlich aufs Sägemehl verzichten will der Vater von drei Kindern dann also doch nicht.



Hier geht's zum
Interview mit
Jörg Abderhalden.

Nach der Rebellion kam die Einsicht

Mit der «Sanddorn-Balance» wurde sie weltberühmt. Nun will Marula Eugster mit ihrem neuen Kunst- und Tanzprogramm «Sospiri» an die Erfolge anknüpfen – aber auch wieder intimere Momente mit dem Publikum in der Ostschweiz feiern.

Text: Manuela, Bruhin Bild: zVg.

Welche Bestimmung habe ich in meinem Leben? Wo ist mein Platz auf der Welt? Diese literarischen und tiefgründigen Fragen stellt das neue Programm «Sospiri» von Marula Eugster Rigolo an die Zuschauer, die Mitwirkenden – und nicht zuletzt an sich selbst. Wobei: Ihren Platz hat die 29-jährige Ostschweizerin gefunden: auf der Bühne, im Rampenlicht. Dies zumindest in beruflichen Belangen. Privat ist sie eine eher zurückhaltende Person. «Natürlich gab es auch bei mir eine Phase der Rebellion», sagt sie

Marula Eugster:

«Ich bin niemand, der lange den Kopf in den Sand steckt.»

Klinik Schloss Mammern: Medizinische Kompetenz in vier Leistungsbereichen.

In einer einzigartigen Kombination aus medizinischer, therapeutischer und pflegerischer Fachkompetenz bietet die Privatklinik ihren Patienten eine Rehabilitation auf höchstem Niveau.

Die Klinik Schloss Mammern liegt direkt am Bodensee und bietet so eine erholsame Umgebung mit einer perfekten Infrastruktur und qualifiziertem Fachpersonal. Patienten können in jeder Phase in die kardiovaskuläre, muskuloskeletale, internistisch-onkologische und pulmonale Rehabilitation aufgenommen werden. Unter der Leitung der Chefärztinnen, Dr. med. Annemarie Fleisch Marx und Dr. med. Ruth Fleisch-Silvestri, hat sich die Privatklinik mit ihren 320 Mitarbeitenden auf die Therapie von Patienten mit Mehrfacherkrankungen spezialisiert.



Enge Begleitung durch ein Team von Spezialisten.



Steigerung der Bewegungsfreude mit gezielter Aktivierung.



Optimale Erholung dank fürsorglicher Betreuung.



Gezielte und schonungsvolle Atemtherapie.

Kardiologische Rehabilitation für eine bessere Belastbarkeit.

Herz-Kreislauf-Patienten durchlaufen in der Klinik Schloss Mammern eine gemäss national gültigen Qualitätsrichtlinien für die kardiovaskuläre Prävention und Rehabilitation. Vier Kardiologen und ein Team aus studierten Sport- und spezialisierten Physiotherapeuten engagieren sich für den individuellen Trainingserfolg und eine anhaltend bessere Belastbarkeit.

Muskuloskeletale Rehabilitation für einen schmerzfreien Alltag.

Das muskuloskeletale Rehabilitationsangebot der Klinik Schloss Mammern richtet sich an Patienten, die durch Verletzungen, Erkrankungen oder nach operativen Eingriffen in der Funktion ihres Bewegungsapparates eingeschränkt sind. Nachbehandlungen erfolgen auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse. Im Fokus des Patientenaufenthaltes stehen die Schmerzlinderung, die individuelle Leistungssteigerung sowie die Selbstständigkeit im Alltag.

Internistisch-onkologische Rehabilitation für die bestmögliche Lebensqualität.

Nach einer internistischen Erkrankung oder einem Krebsleiden ist zunächst nichts mehr wie zuvor. Die onkologische Rehabilitation koordiniert daher interdisziplinäre Massnahmen, damit die Betroffenen ihr Leben trotz Krankheit und kräftezehrender Therapie in grösstmöglicher Selbstständigkeit gestalten können. Die individuelle Betreuung verbessert die Lebensqualität in körperlicher und seelischer Hinsicht.

Pulmonale Rehabilitation für eine freie Atmung.

Die pulmonale Rehabilitation fördert die individuellen Ressourcen durch die Verbesserung der Atemfunktion. Die therapeutischen Massnahmen dienen dazu, die Lungenkapazität und die Atemtechnik zu verbessern sowie die Atemmuskulatur zu kräftigen. Die Einzel- und Gruppentherapien erfolgen unter engmaschiger ärztlicher Begleitung und physiotherapeutischer Anleitung.

Ausgezeichnete Pflege und Betreuung für einen unvergesslichen Aufenthalt.

In der täglichen Arbeit mit den Patienten rückt das Zwischenmenschliche ins Zentrum, was sich vor allem in der fürsorglichen Pflege, der persönlichen Betreuung und im herzlichen Umgang widerspiegelt. Das hohe Leistungs- und Betreuungsniveau der Mitarbeitenden der Klinik Schloss Mammern wird auch durch die Qualitätszertifizierung/Mitgliedschaften bei SWISS REHA, The Swiss Leading Hospitals bestätigt.



Genüssliche Momente in entspannter Atmosphäre.

«Zurück zur Gesundheit – dies ist nicht nur das zentrale Anliegen des Patienten, sondern auch das Ziel des Betreuungsteams.»

Erstklassige Gastronomie und Hotellerie für die optimale Genesung.

Das aussergewöhnliche Ambiente sowie die liebevoll zubereiteten Menüs und À-la-carte-Speisen tragen wie die geschmackvoll eingerichteten Zimmer zum Wohlbefinden und damit zum Heilungsprozess bei.



Die Chefärztinnen:
Dr. med. Annemarie Fleisch Marx und
Dr. med. Ruth Fleisch-Silvestri

Informationen zur Kostengutsprache stehen unter www.klinik-schloss-mammern.ch zum Download bereit.



KLINIK SCHLOSS MAMMERN
FÜHRENDE REHABILITATION AM SEE

KLINIK SCHLOSS MAMMERN
Dr. A. O. Fleisch-Strasse 3, CH-8265 Mammern
www.klinik-schloss-mammern.ch



Ab durch die **Mitte**

Die CVP soll zur «Die Mitte» werden. Manch einer – gerade auch aus der eigenen Partei – hält dies für eine ziemliche Schnapsidee. Nun liegt es an Parteipräsident Gerhard Pfister, die Idee der Neuausrichtung zu verkaufen. Auf einer Tour durch die Schweizer Kantone tat er genau das. Bei seinem Halt in St. Gallen sprach er exklusiv mit «Die Ostschweiz». Im Gespräch verrät er, welche Hoffnungen man mit der neuen Strategie verfolgt und welchen Stellenwert in der Welt der heutigen CVP und künftigen «Die Mitte» die Region Ostschweiz einnimmt.



Exklusiv-Gespräch
mit CVP-Präsident
Gerhard Pfister.

Die SVP war

Nirosh Manoranjithan kennt man im Sarganserland, weil er sich politisch engagiert und vor vier Jahren in den Gemeinderat von Vilters-Wangs gewählt wurde. Schweizweit wurde er bekannt, weil er im Februar 2020 auf einem Fasnachtswagen rassistisch beleidigt wurde und daraufhin in der «Arena» seine Meinung zum Thema kundtun durfte. Der Schweizer mit tamilischen Wurzeln möchte lieber die Schweiz weiterbringen als über Mohrenköpfe diskutieren.

Text: Michel Bossart, **Bild:** Bodo Rüedi

Nirosh Manoranjithan:

«Es gibt Wichtigeres als Süßspeisen.»

Eventmanagement ist was anderes...



Wer fühlt sich nicht auch manchmal hin und hergerissen zwischen dem Glück des trauten Heims und dem Ruf der grossen weiten Welt? «We viil fotgoht, choont viil hee.» Noch selten fühlte ich mich in meiner Abenteuerlust so verstanden und argumentativ unterstützt wie durch diese Appenzeller Volksweisheit. Und zudem bringt mich das auf die nächste Strategie für gelungene inner- und zwischenmenschliche Kommunikation: Increase positivity.

Ich habe mich gefragt, ob das Zitat dem Lager des Positiven Denkens zuzuordnen ist oder ob es nicht vielmehr ein Ausdruck von Positivität ist. Das ist ganz und gar nicht dasselbe. Beim Positiven Denken versucht man einer emotional negativ erlebten Situation einen positiven Sinn abzugewinnen. Dies erfordert eine hohe kognitive Denkleistung. Da unser Gehirn auf Energiesparmodus programmiert ist, gelingt uns dies keineswegs ohne Anstrengung. Wir bringen uns viel direkter in eine positive Grundhaltung, wenn wir uns in einer unliebsamen Situation auf einen anderen Ausschnitt der Wirklichkeit konzentrieren, der uns besser gefällt, mehr Spass macht und entspannt. Das nennt sich im Fachgebiet der Psychologie Positivität.

Diese Strategie ist nun wiederum für jeden zwischenmenschlichen Kontakt empfehlenswert, ganz unabhängig davon ob es sogar zu einem Wortaustausch kommt oder nicht.

Stell dir beispielsweise einmal möglichst plastisch ein Gegenüber vor, welches sich auf sämtliche Schwachstellen von dir konzentriert oder sich gerade höchst unwohl fühlt in der eigenen Haut. Kennst du so eine Person? Hast du ihren Gesichtsausdruck nun direkt vor deinem inneren Auge? Sieht so eine Person aus, mit welcher du gerne eine wichtige auf Vertrauen basierte Geschäftsbeziehung oder eine Liebesbeziehung eingehen möchtest? Oder sieht so eine Person aus, mit der du gleich gerne um die Häuser ziehen würdest, um das nächste Abenteuer zu erleben?

Na bitte.

Ich spreche nicht davon, dass du dich vor den Spiegel stellen sollst, um dir vor dem nächsten Gespräch mantramässig einzureden woran du selbst noch nicht glaubst. Konzentriere dich stattdessen auf ein positives Erlebnis mit dir selbst und der entsprechenden Person und die Begegnung mit dir wird zu einem einmaligen Event.

Simone Hengartner Thurnheer ist Hochschuldozentin an der FHS St.Gallen mit Schwerpunkt Kommunikation und professionelle Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit.



Alle bereits publizierten Artikel von Simone Hengartner Thurnheer finden Sie hier.

Kirche & Geld

«Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist», heisst es in der Bibel. Jean Paul Getty sagt: «Über Geld spricht man nicht, man hat es.» Beides stimmt.

Ja, noch hat die Kirche Geld, zumindest bei uns. Aber vielleicht haben wir uns als Kirche das Wort Gettys allzu sehr zu Herzen genommen, haben nicht darüber gesprochen und viel zu lange geschwiegen, nicht richtig kommuniziert.

Nicht zu unserem Vorteil. Denn viele Zeitgenossen wissen heute kaum, was die Kirche tut mit dem Geld. Aber jede*r der etwas tut, jede*r der Initiative ergreift und sich für das Wohl der Menschen einsetzt weiss, dass es dazu Geld braucht. Nein, die Kirche gibt das Geld nicht dem Kaiser, auch nicht dem Papst. Die Kirche setzt das Geld ein für ihre vielfältigen Aufgaben, in Diakonie, im Dienst am Nächsten. Sie setzt es ein für das Zusammenleben und für gemeinschaftsfördernde Projekte. Sie setzt es ein für den Bildungsauftrag, der wichtiger ist denn je, für die Infrastruktur, die Kirchen und kirchlichen Gebäude und auch für die Verwaltung. Anstelle von: «Über Geld spricht man nicht, man hat es», sage ich lieber: «Tue Gutes und sprich darüber.»

Das muss die Kirche, das müssen wir lernen. Wir müssen nicht aus falscher Bescheidenheit schweigen.

Die Kirche hat gerade in den vergangenen Monaten vielen Menschen geholfen, welche durch die Corona-Pandemie in existentielle Nöte kamen.

Wie so oft, hat sie dies im Stillen getan und unkompliziert, denn über gewisse Dinge spricht man eben nicht.



SP. Andy Givel, Pallottiner



Hier geht es zu den bereits erschienenen Kolumnen von Andy Givel.

Comedian ohne Hose



Dem Mann bereitet ein imaginäres Kind ziemliche Schwierigkeiten. Zwar garantiert ihm seine Ankündigung, gerade Vater geworden zu sein, jeweils Applaus auf der Bühne und Kuchen von den Geschäftskollegen, aber sie führt auch zu einem Lügensumpf. In diesem suhlt sich Fabio Landert vor seinem Publikum jeweils genüsslich – und mit stoischer Ruhe. Das 32-jährige Nachwuchstalents aus Oberbüren gewann vor einem Jahr den «Swiss Comedy Award». Dabei wusste der Ostschweizer bis vor Kurzem gar nicht, dass man als Comedian in der Schweiz Erfolg haben kann. Im Interview mit «Die Ostschweiz» erklärt Landert, welche Personen er sofort blockiert und wieso er schon lange Zeit keine richtige Hose mehr getragen hat.

Zum Interview mit
Fabio Landert.





Individuelle Vermögensberatung

Wir betreuen Kunden – keine Zahlen. Dank unserer Unabhängigkeit kennen wir nur ein Bedürfnis: Das Ihrige! Entsprechend individuell sind unsere Anlageberatungen.

Enzler AG Vermögensberatung • Blattenheimatstrasse 10 • 9050 Appenzell • 071 787 51 54 • www.enzler-vb.ch



Fondueplausch und Spielspass

Das spielerisch-kulinarische Package beinhaltet:

- Glühwein Apéro auf der Dachterrasse
- Bündner Plättli
- Käsefondue mit typischem Ruchbrot, Mixed Pickles und einem Glas Kirsch
- Dessert
- Ein Glas Prosecco an der Casino Bar
- Persönliche Führung durch das Casino
- Spielguthaben im Wert von 25 CHF
- Parkplatz in der Tiefgarage Radisson Blu/Casino

CHF 79.00 pro Person
www.swisscasinos.ch/fonduepackage

Glamuröses Spielvergnügen

Unser Angebot für Sie:

- 2 Gläser Prosecco, Bier oder Softdrinks
- 25 CHF in Wertjetons
- Persönliche Führung durch das Casino mit Spielerklärungen

CHF 30.00 pro Person
www.swisscasinos.ch/casinopackage

CASINO  ST. GALLEN



Sicher ans Ziel

Herold Taxi AG | 071 2222 777

Alles für nichts

Der leichte Wind kühlt kaum. Glühende Hitze liegt über der kleinen Insel Peleliu in Mikronesien. Irgendwo verrotten in dichtem Grün auf blutgetränkter Erde vergessene Zeugen einer der grässlichsten Schlachten im Pazifik: ein namenloses Kreuz, Geschosshülsen, US-Flagge, Helm, Überreste persönlicher Ausrüstung. Sie gehören einem der rund 75 Millionen Kriegsoffer des zweiten Weltkrieges. Möglicherweise war es John Scott, neunzehnjährig gestorben, geboren im Häusermeer von New York. Einberufen in die Army, verschlug es ihn zu jener Einheit, die Peleliu zu erobern hatten. Laut Admiral Nimitz, dem damaligen Befehlshaber «...ein leichtes Ding, innerhalb weniger Tage zu machen...». Als John bei der Landung unter schwerem Kugelhagel der Japaner von Todesangst getrieben über messerscharfe Korallen auf die Insel zukroch, ahnte er vielleicht auch, dass er

nun alles geben musste für Vaterland, Ehre und Sieg. Er wusste nicht, dass sich Nimitz fatal verschätzt hatte: Die Insel war von den Japanern zur schier uneinnehmbaren Festung ausgebaut worden, durchzogen von Höhlen, bestückt mit schwerstem Geschütz und bestens getarnt. Unter dem Kommando von Generalleutnant Sadae Inoue waren die Soldaten der 14. Division, einer kampferprobten Elite-Einheit, bereit für den Kaiser und den Sieg zu kämpfen und zu sterben. Der Kampf um Peleliu im Herbst 1944 dauerte 71 Tage, forderte rund 13 000 Menschenleben und rund 9000 schwer traumatisierte Überlebende. Jedoch waren alle Opfer und der Sieg der Amerikaner sinnlos: Peleliu war im strategischen Gesamtkonzept völlig unbedeutend, hätte grossräumig umgangen werden können. Der Schmerz, die Trauer und die Wut von damals sind vergessen. Wieder rasseln heute die Mächtigen

der Welt mit ihren Säbeln. Und wieder geht es um Vaterland, Ehre und Sieg. Stimmen der Vernunft haben es schwer. Wie schon damals, als Marlene Dietrich sang: «Sag mir, wo die Soldaten sind... über Gräbern weht der Wind... wann wird man je verstehen, wann wird man je verstehen?»

Hansjörg Hinrichs, Fotojournalist und Expeditionsleiter, bereist von seinem Wohnort Appenzell aus den Südpazifik und dessen Randgebiete seit über 30 Jahren. Als Impulsreferent zeigt er auf was nicht nur Manager von Urvölkern lernen können. Sein Unternehmen PACIFIC SOCIETY bietet exklusive Erlebnisprojekte in die Südsee an. www.pacificsociety.ch





Money, Money, Money...

Konrad Hummler, wir haben verrückte Monate hinter uns. Was früher galt, gilt heute nicht mehr. Welche Erkenntnis aus der Coronakrise ist für Sie die prägendste?

In einem Wort: Der Kollektivismus. Wir sprechen ja von einem Virus, der sich verbreitet, und die Verbreitung von Krankheiten findet grundsätzlich zwischen zwei Individuen statt. Deshalb müsste das Problem auch auf der individuellen Ebene gelöst werden. Aber als die Zahlen anstiegen und bedrohlich wurden, hat der Bund sehr schnell zu ziemlich drastischen kollektiven Massnahmen gegriffen. Bei uns in der Ostschweiz hat diese Seuche ja nie wirklich grassiert, deshalb betrifft uns dieser Kollektivismus besonders stark.

In welcher Form?

Es gab einen Lockdown, der hatte Folgen – und wir tragen diese für den Rest der Schweiz mit. Inzwischen hat sich die Bedrohungslage relativiert, wir kennen das Virus besser. Irgendwann stellt sich deshalb die Frage: Wann kommt die Rückkehr zum Individuum? Wie kann man vom Machtzuwachs, den das Kollektiv in dieser Zeit errungen hat, wieder wegkommen? Wir müssen als Region sehr gut aufpassen, dass wir nicht einfach weiterhin über einen Kamm geschert werden mit der Westschweiz und ihren viel höheren Infektionsraten. Bei aller Solidarität, hier ist eine grössere Differenzierung nötig. Ich bin nicht sicher, ob unsere Politiker bereits gemerkt haben, dass wir hier sehr wachsam sein müssen.

«Die Frage ist jetzt, wie man aus diesem Ausnahmezustand wieder hinaus findet.»

Die Politik ist das eine, die Allgemeinheit das andere. Das Volk scheint die Ausnahme-situation ziemlich widerstandslos akzeptiert zu haben.

Wenn man nicht genau weiss, was Sache ist – und das war ja lange der Fall –, dann ist es schwierig. Wir hatten zu Beginn viele offene Fragen: Wie gefährlich ist das Virus, wie schnell, wen betrifft es, wen nicht. Da muss man auch Verständnis haben für brachiale Methoden. Die Frage ist nur, wie man aus diesem Ausnahmezustand wieder hinaus findet. Die Bürokratie gewöhnt sich schnell an Machtzuwachs und gibt ihn nicht gerne wieder her. Sie haben von Akzeptanz gesprochen, ich denke, wir erleben diese eher als Faust im Sack, die viele machen. Man kann nichts verändern, also trägt man es mit. Da entsteht ein grosses verstecktes Frustrationspotenzial, das nicht gesund ist.

Das heisst, in der aktuellen Phase stellen Sie Bundesrat und Parlament kein gutes Zeugnis aus?

Nicht nur jetzt, auch für die erste Phase nicht. Die Pandemievorbereitung war katastrophal: Keine Schutzmasken, keine Beatmungsgeräte, laufende Desinformation, das alles war nicht die gekonnte Führung, die man den Exponenten immer wieder andichtet. Entscheidend ist für mich jetzt aber die föderalistische Frage. Es gibt Regionen, die weniger betroffen sind als andere, und das muss man auch wahrnehmen.

Damit sind die Kantone angesprochen, die Verantwortung übernehmen müssten. Die haben aber in den letzten Monaten im Zweifelsfall auch gern mal diese Verantwortung wieder zurück nach Bern geschoben.

Allerdings, und dann kam oft dieses dumme Argument: Wenn alle Kantone eigene Lösungen suchen, ist die Schweiz ein Flickenteppich. Natürlich ist sie das, das ist unser Wesen, das wollen wir sogar sein! Wenn es doch regionale Unterschiede gibt, und das ist der Fall, dann muss dieser Flickenteppich leben.



Sündiger Luxus

Luxus fasziniert uns. Nur so ist es zu erklären, dass wir bereit sind, für gewisse Produkte Unsummen zu bezahlen. Was aber ist letztlich wirklich Luxus? Und wie hat sich die Definition in Corona-Zeiten verändert? Wir fragten bei Benjamin Berghaus nach. Er erforscht Luxus an der Uni SG und arbeitet als Marketingplaner bei namhaften Arbeitgebern wie Porsche.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Benjamin Berghaus:

«Luxus ist das schwierig Erreichbare.»

Benjamin Berghaus, Sie erforschen Luxus und das Konsumentenverhalten in Bezug auf Luxuskonsumgüter. Was fasziniert Sie daran besonders?

Luxus ist reizvoll, da er voller Facetten und auch widersprüchlich ist. Luxus lässt sich nicht erschöpfend begreifen, ohne sich wenigstens etwas mit Geschichte, Gesellschaft, Politik, Ethik, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften und vielen weiteren Perspektiven auseinanderzusetzen. Gleichzeitig – und das mag der zentrale Widerspruch sein – kann Luxus sowohl sehr plakativ und plump daherkommen als auch enorm feinsinnig und ausdifferenziert auftreten.

«An einem anstrengenden Tag kann Luxus Genuss sein.»

Wie meinen Sie das?

Jeder kann etwas mit dem Begriff anfangen, jeder hat seine Vorstellung von Luxus. Und doch gleichen sich die Vorstellungen zweier Personen von Luxus so gut wie nie. Luxus ist damit zugleich ein Massenphänomen – aber im Kern absolut individuell. Sie merken: Es fällt mir schwer, von diesem immer auch etwas sündigen Thema nicht fasziniert zu sein.

Luxus muss folglich nicht zwingend mit viel Geld verbunden sein. Und doch definieren wir ihn oftmals mit Reichtum. Ein Trugschluss?

Der wirtschaftlich relevante Luxus hängt tatsächlich stets mit unüblichem Reichtum zusammen. Alles, was für die meisten finanziell erschwinglich ist, ist kein Luxus – das, was für viele ausser Reichweite ist, wird zum Luxus. Allerdings gibt es auch eine nicht-kommerzielle Form des Luxus: Zeit, Freiheit,

Gesundheit und Glück zum Beispiel. Hier verhält es sich ganz ähnlich. Zeit wird erst dann zum Luxus, wenn sie durch einen vollen Terminkalender droht, abhanden zu kommen. Luxus ist das schwierig Erreichbare.

Was ist für Sie persönlich Luxus?

Luxus ist für mich keine Konstante: an einem optimistischen Tag ist Luxus für mich einfach, auf der Welt zu sein und meine Dinge zu tun. An einem anstrengenden Tag kann Luxus Genuss sein. Nach viel getaner Arbeit kann Luxus Belohnung mit einem Konsumgut sein. Aber in aller Regel ist mir persönlich der grösste Luxus, das zu begreifen und wertzuschätzen, was mir täglich glücklicherweise geschenkt wird und die paar Siebensachen, die ich ohnehin besitze. Das ist übrigens kein Ausdruck überzogener Demut, sondern für mich vielmehr eine einfache Strategie, um in unserer Konsumgesellschaft voller Bedürfnisreize das eigene Glück gut zu verteidigen und sich etwas vom schneller-höher-weiter zu entkoppeln.

Was ist es denn, das Luxus bei uns auslöst?

Welchen Teil in uns befriedigen wir, wenn wir uns etwas Luxuriöses anschaffen oder gönnen?

Die aus meiner Sicht schlüssigsten Studien zu dem Thema (von Vigneron und Johnson um das Jahr 2000) sprechen sowohl soziale als auch individuelle Motive an. Dementsprechend spielt zunächst die Kommunikation durch Luxusgüter und -marken eine grosse Rolle, die Assoziation mit

Die schönen Dinge des Lebens

«Als ich jung war, habe ich geglaubt, dass Geld das Wichtigste im Leben sei. Jetzt bin ich alt und weiss es», sagte schon Oscar Wilde. Wir überlassen es Ihnen, dieses Zitat zu werten. Fakt ist, gewisse Dinge im Leben haben ihren Preis. Wir präsentieren Ihnen ein paar Objekte, die das Leben veredeln.

ab **150'000.-**

Auktionsschätzung: 150'000 bis 200'000 Franken.

Etwas Schmuck gefällig?

Wer noch nach einem schönen Präsent sucht, das er oder sie unter den Weihnachtsbaum legen kann, der hat hier den richtigen Tipp. Anlässlich der Rapp-Auktion vom 23. bis 28. November 2020 in Wil ist eine Schmuckschatulle mit rund 60 Schmuckstücken im Angebot. Mit dabei sind Ringe, Colliers und Ohrringe von bekannten Designern wie Chopard und Bulgari.



69.-

Jahres-Abo

Ein Abo von «Die Ostschweiz»

Es kommt durchaus noch vor, dass Medien von den Leserinnen und Lesern etwas verlangen. Wir tun das ausschliesslich bei unserem Print-Magazin. Der Grund ist einfach: Wir haben noch nicht herausgefunden, wie wir das Teil kostenlos drucken und versenden können. Sechs Mal pro Jahr gibt es die Hauptausgabe von «Die Ostschweiz». Eine davon halten Sie gerade in den Händen.

16'250 €

Grundpreis inkl. 1 h Fahrzeit
(jede weitere Fahrstunde: 1150 Euro)

Privat-Party auf der «Sonnenkönigin»

Eintreten, staunen, geniessen. Das exklusive Event- und Charterschiff «MS Sonnenkönigin» zählt zu einem der aussergewöhnlichsten Eventlocations im Bodenseeraum. Auf drei Ebenen bietet sie Platz für bis zu 1000 Gäste. Und ja, man kann das Schiff auch für eine schicke Privat-Party mieten.



Von der Beerddigung zur Anwaltskanzlei



Wer erbt, der gewinnt nicht zwangsläufig. Geld führt nicht selten dazu, dass sich familiäre Beziehungen, die zuvor als unzertrennbar galten, in einer Anwaltskanzlei förmlich in Wind auflösen. Wie kann man das verhindern? Erbrechtexpertin Melanie Strässle von der Muri Rechtsanwältinnen AG in Weinfelden gibt Auskunft.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.

Erbrechtexpertin
Melanie Strässle

«Gerade gerichtliche Verfahren können kostenintensiv sein.»

Melanie Strässle, Streitereien ums Erbe hat schon ganze Familien zerrüttet. Was sind Ihre Erfahrungen, geht es in erster Linie meistens wirklich ums Geld oder eher um Missgunst bzw. das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden?

Erbschaften sind oft mit Emotionen verbunden. Wenn es Streit gibt, dann häufig weil sich jemand ungerecht behandelt fühlt. Aber natürlich spielt hier auch immer Geld eine Rolle, weil z. B. ein Nachkomme zu Lebzeiten bereits mehr erhalten hat, als der andere oder der eine Erbe sich zu Lebzeiten um den kranken Erblasser gekümmert hat und dies im Testament nicht entsprechend gewürdigt wird. Die bis anhin besten Familienverhältnisse können im Falle des Ablebens eines Familienmitglieds zerrüttet werden.

Kann man sich bei der Vertretung einer Partei auf klare rechtliche Grundlagen stützen oder geht es teilweise auch im Soffaktoren?

Rechtliche Grundlagen bilden das Gesetz und die Anordnungen des Erblassers. Vielfach präsentieren sich die Fälle in der Praxis aber nicht schwarz oder weiss. Oftmals spielen Beweisrisiken z. B. bei erhaltenen Zuwendungen zu Lebzeiten eine Rolle. Auch gibt es häufig Bewertungs- oder Auslegungsfragen.

Wer Streitigkeiten – zumindest teilweise – abwenden möchte, sollte wohl in erster Linie

ein felsenfestes Testament in der Schublade liegen haben. Welche gravierenden Fehler werden hierbei noch immer gemacht?

Wird ein Testament oder Erbvertrag ohne fachliche Unterstützung abgefasst, besteht die Gefahr, dass der Wortlaut oder der Erblasserwille nicht eindeutig und klar sind oder es werden dabei Pflichtteile nicht beachtet. Ebenso kann es vorkommen, dass einzelne Verfügungen einander widersprechen oder formelle Fehler gemacht werden. Manchmal gelangt ein Testament so dann nicht zur Eröffnung, weil es nicht gefunden wird. Darum ist ein sicherer Aufbewahrungsort wichtig. Aus diesen Gründen ist jedem zu empfehlen, seinen Nachlass frühzeitig zu planen und sorgfältig zu regeln. Dies führt erfahrungsgemäss bei den Personen zu einer Erleichterung und zur späteren Vermeidung von unnötigen Diskussionen und Streitereien unter den Hinterbliebenen. Je nach Ausgestaltung der Vermögens- und Familienverhältnisse ist die Einsetzung eines Willensvollstreckers ratsam, welcher dafür sorgt, dass die Erbschaft im Sinne des Erblassers geteilt wird und bei Streitigkeiten kompromissfähige Lösungen unter den Erben erarbeitet.

Eine aktuelle Geschichte aus den Boulevardmedien um einen verstorbenen Bauunternehmer zeigt: Selbst ein Testament kann keine Brandherde verhindern. Man kann es anfechten. Welche Argumente werden hierbei jeweils gerne eingeworfen?

Von sinnvollen Schulden

Von bürgerlicher Seite wird der SP gerne vorgeworfen, sie werfe das Geld mit vollen Händen zum Fenster raus. Die SP selber sieht sich eher als eine Art Robin Hood. Nina Schläfli (*1990), Parteipräsidentin der SP Thurgau, über den Umgang ihrer Partei mit den Finanzen.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Nina Schläfli, gibt es Bereiche, für die Sie persönlich gerne und vielleicht manchmal auch zu viel Geld ausgeben?

Ich gebe gerne Geld aus für ein gutes Abendessen mit Freundinnen und Freunden, auf den Preis schaue ich dabei nicht immer ganz so genau.

Wir erklären Kindern schon sehr früh, dass sie nur Geld ausgeben können, dass sie auch haben. In der Politik rückt dieser Grundsatz oftmals in den Hintergrund. Wie würden Sie

einem Kind die Sichtweise der SP in Bezug auf in der Schweiz vorhandenes und nichtvorhandenes Geld erklären?

Manchmal macht es als Staat Sinn, Geld auszugeben, das man eigentlich nicht besitzt. Wenn der Staat kein oder zu wenig Geld für wichtige Bereiche wie Bildung, Gesundheit oder Infrastruktur ausgibt, dann hat das meistens über eine lange Zeit negative Folgen für uns alle. Diese Schulden sind also Investitionen in die Zukunft.

Die SP kritisierte in der Vergangenheit häufig, wenn – ob nun beim Bund oder beim Kanton – Gewinne nicht verteilt, sondern Reserven gebildet wurden. Gerade in Corona-Zeiten war man nun froh, über gewisse Rückstellungen. Ist es schlimm, Geld zu horten?

SP-Präsidentin Nina Schläfli:

«Schulden sind Investitionen in die Zukunft.»

Das stimmt so nicht. In gewissen Fällen macht es Sinn, Geld in Fonds anzulegen oder Reserven zu bilden. Wir haben in den letzten Jahren vor allem eine andere Praxis kritisiert: Der Bund und viele Kantone erstellen Jahr für Jahr ein sehr knapp bemessenes Budget, zahlreiche Leistungen und Investitionen müssen dabei verschoben oder gekürzt werden. In der Rechnung wird dann aber ein grosser Gewinn ausgewiesen, der häufig vollumfänglich in den Schuldenabbau fliesst. Alles finanzpolitischen Zielen unterzuordnen ist falsch und hat volkswirtschaftliche Konsequenzen: Die nicht getätigten Investitionen fehlen den kommenden Generationen.

In der Politik herrscht seit jeher ein Kampf ums Geld. Die einen wollen es für neue Strassen, die anderen für den Ausbau der Sozialwerke. Haben wir uns in der Schweiz einen Wohlstand

«Theoretisch wären alle grundlegenden Staatsaufgaben mit einer gerechten Steuerpolitik problemlos finanzierbar.»

Das La La Land am Rand



Ausser klitzekleinen Rumplern ist der Finanzplatz Ländle bestens im Schuss.

Liechtenstein hat einen cleveren Finanzplatz. Wenn nur die Untreuhänder nicht wären.

Text: René Zeyer, Bild: Pixabay/Sven Pfister

Der Fürst in seiner unendlichen Güte und weisen Voraussicht hatte ganz schnell gemerkt, dass das Geschäftsmodell Schwarzgeldbunker vorbei ist. Als eine der ersten CDs mit Kundendaten bei den deutschen Steuerbehörden auftauchte, hiess es im Ländle sofort: Kehrt um, marsch.

Kein Errichten von Stiftungen mehr, bei denen der Nutzniesser hinter den Mauern des Fürstenschlosses verschwand. Steuerehrlichkeit, Automatischer Informationsaustausch, Weissgeld statt Schwarzgeld, neue Fahnen flatterten auf den Burgzinnen.

So kam Liechtenstein sogar ungerupft davon, als die USA im Steuerstreit die Schweiz in die Knie zwangen. Obwohl ein Liechtensteiner Treuhänder die Konstrukte gebastelt hatte, die ein gewisser Bradley Birkenfeld nutzte, um Gelder des Milliardärs Igor Olenicoff vor dem US-Fiskus in Sicherheit zu bringen.

Birkenfeld verwandelte sich in einen Whistleblower, der die UBS an den Rand des Abgrunds brachte und die Schweizer Regierung zwang, das Bankgeheimnis aufzugeben. Seither setzt es eine Busse nach der anderen; der Finanzplatz Schweiz hat schon Milliarden abgedrückt; ein Ende ist nicht in Sicht.

Ausser klitzekleinen Rumplern ist der Finanzplatz Ländle dagegen bestens im Schuss, sozusagen eine Liebesgeschichte zwischen Geld und Bank wie im La La Land. Wenn da nur die Treuhänderzunft nicht wäre. Denen hat es gehörig ins Geschäftsmodell gehagelt. Neue Stiftung errichten, unterhalten, bewirtschaften. Wenig Arbeit, viel Verdienst.

Aber durch den Wegfall als Steuervermeidungshilfe schrumpfte die Zahl der Stiftungen

von über 50 000 im Jahre 2008 auf weniger als 16 000. Das traf die rund 150 Treuhänder im Ländle hart. Während man früher Schwarzgeld problemlos dekantieren konnte, also in eine neue Stiftung umgiessen, und weg war's, der eigentliche Besitzer würde sich schon nicht trauen, ein grosses Gebrüll zu veranstalten, geht das mit versteuerten Geldern eher schlecht.

Daher greifen auch immer wieder illustre Zierden der Liechtensteiner Gesellschaft, Justizräte, Treuhänderkammer-Präsidenten und andere Edelmänner am Fürstentum direkt in die Geldtöpfe von ihnen anvertrauten Vermögen. Und landen dann, wie der von Birkenfeld benutzte Finanzmensch, hinter Gittern.

Die Liechtensteiner Treuhänder wehren sich mit Händen und Füssen gegen eine verstärkte Kontrolle und Aufsicht; nur nach zähem Widerstand mussten sie hinnehmen, dass doch tatsächlich eine sogar testierte Bilanz von in ihrer Obhut befindlichen Stiftungen jährlich abgeliefert und von der Liechtensteiner Fürstlichen Aufsicht auch kontrolliert wird.

Gelegentlich gibt es auch Skandale um kleine Privatbanken, um dort gelagerte Gelder von zweifelhafter Herkunft. Aber die Fürstenbank LGT, die Liechtensteinische Landesbank und die VP Bank verwalten alleine schon über 300 Milliarden Franken, weitgehend geräuschlos.

Jagdscenen wie in Zürich, eine jahrelange juristische Verfolgung wie im Fall Vincenz, das duldet der Fürst bei sich zu Hause nicht. Nur den Treuhändern sollte er vielleicht mal den alten Folterkeller zeigen. Das wirkt Wunder.

Die Liechtensteiner Treuhänder wehren sich mit Händen und Füssen gegen eine verstärkte Kontrolle und Aufsicht.



Masken- gegner



Seit vielen Monaten schon ist die ganze Welt in einem Ausnahmezustand. Das Corona-Virus hat globale Auswirkungen und auch hier in der Schweiz haben wir die Konsequenzen gespürt. Unsere Wirtschaft ist angeschlagen und tausende Menschen sind erkrankt. Die Schweiz hat es geschafft diese Situation in den Griff zu bekommen und wir können bereits zu einer fast normalen Realität zurückkehren.

Da es jedoch immer noch keinen Impfstoff gibt, gilt die Maskenpflicht in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Etwas, was vollkommen verständlich sein sollte. Trotzdem gibt es ganze Versammlungen von Menschen, welche gegen die Massnahmen des Bundes demonstrieren.

Dies ist eine verantwortungslose Handlung. Ich verstehe nicht wie man seinen persönlichen Komfort über die Leben anderer Menschen stellen kann. Das ist einfach unbegreiflich.

Besonders wenn man sich die ganze Welt ansieht und genau weiss, dass es so viel schlimmer

sein könnte. Schliesslich hat das Virus weltweit schon fast eine Million Menschenleben gefordert.

Es ist Fakt, dass das Tragen von Masken, die Chance verringert, das Virus zu bekommen. Aber das Wichtigste ist, dass es die Chance verringert, das Virus an andere weiterzugeben. Besonders in so kleinen Räumen wie in Bussen und Zügen. So können wir vielleicht verhindern, dass die Anzahl der Todesfälle auf zweitausend Tote in der Schweiz ansteigt.

Das Verweigern des Tragens einer Maske hat also nichts mit dem Schutz seiner eigenen Freiheit zu tun. Es ist ein Akt der Respektlosigkeit für das Leben anderer Menschen. Ich denke es wird Zeit, dass wir als Gesellschaft lernen, etwas mehr für das Wohl aller zu handeln und nicht nur für sich selbst.

Sarah Roth (*2001) aus Diepoldsau ist Gymnasiastin. Sie belegt das Schwerpunktfach Latein bilingual.

Die Schweiz endet doch in Winterthur

Endlich die Heimat geniessen! Corona hat doch einige Vorteile gebracht. Als wärs eine glückliche Fügung, erschien gerade rechtzeitig die erste Ausgabe «Schweiz», mit Genüssen von Landschaften über Essen bis hin zur Kultur. Leider fehlt die Ostschweiz auf der Landkarte.



Ralph Weibel ist Bühnenautor und Nebelspalter-Redaktor
ralph.weibel@nebelspalter.ch

Da platzt einem doch glatt der Kragen! Als ob es nicht genug wäre, schweizweit für seinen Dialekt gehänselt zu werden, trägt «Schweiz Tourismus» ihre Geringschätzung in einem 68-seitigen, edlen Heft zur Schau. Die letzte Seite, des immerhin in einer Auflage von 680 000 Exemplaren erschienen Magazins, ist ausklappbar und zeigt eine Landkarte der Schweiz. Wie es sich gehört, sind darauf mit grossen Nummern touristische Attraktionen ausgeschildert. Natürlich sind Zürich, Basel und Luzern mit dabei, der Tessin sowieso und selbst auf die St. Peterinsel im Bielersee wird hingewiesen. Nicht, dass da jetzt ein falscher Eindruck von Neid entsteht. Die Insel ist wirklich schön und hat schon Dichter, Romantiker, Schriftsteller und Philosophen wie Jean-Jacques Rousseau zu Höhenflügen getrieben. Dagegen scheint die Ostschweiz

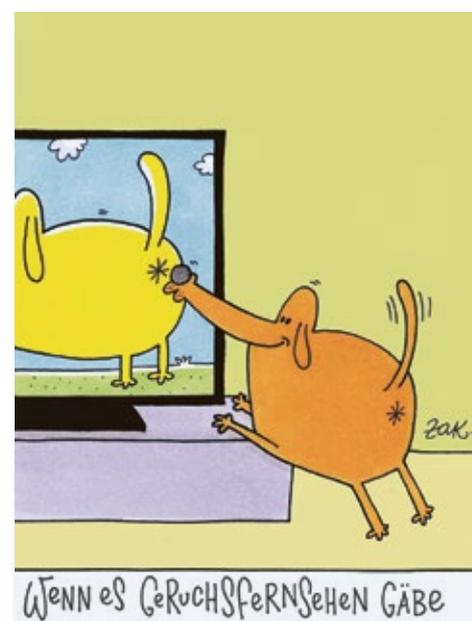
ein einzig ödes Brachland, eine kulturelle, kulinarische und landschaftliche Wüste. Sieht man vom Engadin ab, ist der östlichste, letzte Punkt auf der Schweizer Landkarte tatsächlich Winterthur.

Das lässt doch die Vermutung zu, die Herausgeber von «Schweiz Tourismus», mit Sitz in Zürich – wo denn sonst? – seien noch nie über den neunten Längengrad hinausgekommen (genau 8.539183, bitte nicht anrufen). Spätestens seit das in den Fels eingelassene Bergrestaurant Äscher vor fünf Jahren als Titelbild des «National Geographic» weltweit Aufsehen erregte, bedarf es keines Beweises der vorhandenen Attraktivität mehr. Wobei gerade dieses Beispiel auch die negativen Seiten von Bekanntheit aufdeckt. Horden von Touristen, schlimmstenfalls aus Zürich, die aus dem ehemaligen Geheimitipp einen Hotspot der Spassgesellschaft machen.

Gerade in Zeiten allerorts propagierter sozialer Distanz zeigt sich hier ein Widerspruch. Würde man die Schönheiten und Genüsse der Ostschweiz vermehrt herausstreichen, führte dies zu einem masslosen Massenansturm. Insofern könnte es demnach sein, «Schweiz Tourismus» übersieht die Ostschweiz nicht, sondern sieht sie als schützenswertes Reservat, eine Art grosses Ballenberg. Und schon bald kann man in Winterthur eine Tages- oder Familienkarte für einen Besuch bei uns lösen und sehen, wie der Ostschweizer in der Wildnis lebt. Doch sind wir ehrlich: Ganz ohne Ostschweiz geht es doch nicht. Auf der Titelseite zeigen die Touristiker unsern Hausberg, den Säntis. Bei gutem Wetter kann man den auch aus dem Büro in Zürich sehen.

Cartoons

von Martin Zak





Wie viel Christentum braucht unsere Gesellschaft? Hier geht's zum Bericht.



100 Personen am Podium

Steht der Glaube an einen Gott dem Fortschritt im Weg? Oder braucht auch eine moderne Gesellschaft ein «moralisches Korsett», um nicht zur Barbarei zu werden? Vier Persönlichkeiten – Giuseppe Gracia, Andreas Thiel, Bettina Hein Göldi und Esther Friedli – diskutierten das an einer Veranstaltung von «Die Ostschweiz» Ende August im Pfalz Keller in St. Gallen.

Zu guter Letzt



Wenn Netflix das höchste der Gefühle ist

Hannes Mottl ist beruflich hauptsächlich in Asien unterwegs. Der Ostschweizer Stickmaschinentechniker befand sich kürzlich in China in Quarantäne – und hat dabei eine wahre Odyssee erlebt. Was künftig folgt, werde aber nicht viel besser sein.



Die Erlebnisse von Hannes Mottl.

Einblick in eine heisse Branche: Das Interview mit Verena Hug.



Coronazeit in der Südsee

Der Appenzeller Hansjörg Hinrichs, Südsee-Spezialist und Inhaber der Reiseboutique «Pacific Society», hat sich vor einigen Wochen zu einem Selbsttest in der Südsee entschlossen. Er startete am 19. September seine Reise nach Tahiti. Unterwegs vor Ort wollte der Reiseexperte erfahren, was wirklich Sache ist. In dieser seltsamen Zeit, geprägt von für ihn oftmals diffusen Informationen und Lethargie wollte Hinrichs ein Zeichen der Kompetenz setzen und Fakten und Perspektiven prüfen. Denn eines ist für ihn sicher: Es wird wieder gereist werden, früher oder später. «Die Ostschweiz» berichtete in einer Serie von seinen Reiseerfahrungen und Eindrücken.

Zum Reisetagebuch von Hansjörg Hinrichs.



Noch nicht gelesen? Dann geht's hier zum Artikel.



«Nichts ist gewiss, aber alles möglich»

Das ist die Devise im Swingerclub Orangerie in Wängi. Hier treffen sich Frauen und Männer jeden Alters, um sich gemeinsam zu vergnügen, neue Erfahrungen zu sammeln oder einfach auch nur, um ihre Neugierde zu befriedigen. Verena Hug ist Leiterin des Swingerclubs. Zusammen mit ihrem Mann Urs betreibt die 54-Jährige diesen Club seit 13 Jahren. Ein Gespräch über einen speziellen Beruf.



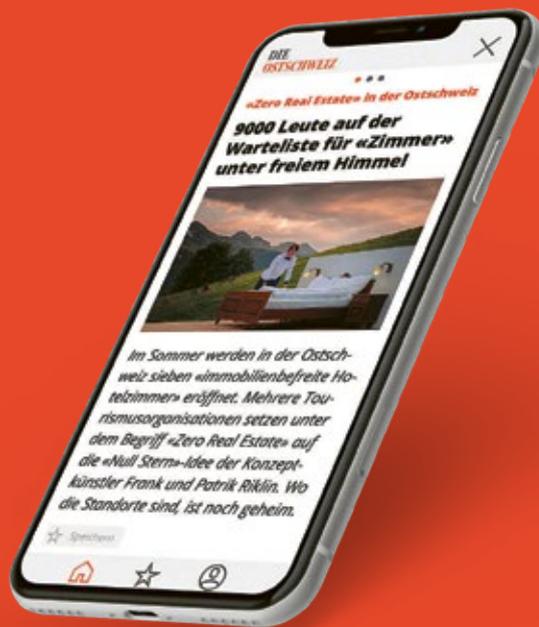
Die Ostschweiz liegt in Ihrer Hand.



© Claudio Bäggi / Zero Real Estate

Mit der App von «Die Ostschweiz».

Jetzt downloaden.
Kostenlos.



DIE
OSTSCHWEIZ

Weit mehr als «nur» regionale
Nachrichten und Hintergründe.
Für Smartphones und Tablets.

Der Sonntag ist zurück

Exklusiv für App-Nutzer: «Die Ostschweiz» am Sonntag – eine Fülle von informativen, unterhaltenden Beiträgen.

Ihre eigene Zeitung

Lesenswerte Artikel einfach mit «Speichern» markieren und so eine persönliche Bibliothek anlegen.

Vertiefende Journale

Digitale Fachmagazine zu verschiedenen Themen wie Gastronomie, Start-ups oder wichtigen Events in der Ostschweiz.

Immer informiert

Die Push-Funktion sendet bei wichtigen Ereignissen eine Benachrichtigung. Aber nur dann, wenn es sich für Sie lohnt.

Leserreporter

Ein spektakuläres Bild, einen witzigen Videoclip, eine wichtige Information: Halten auch Sie auf dem Laufenden.



HEIZEN SIE MIT
EINHEIMISCHER,
ERNEUERBARER ENERGIE
DIE NATUR
DANKT IHNEN

Sie haben die Wahl zwischen erneuerbarer Energie oder mehr Belastung der Natur?

Dann sollten Sie unbedingt auf eine Impulsberatung für Wohnbauten zugreifen. Erstens ist sie kostenlos und zweitens gewinnen Sie neue Entscheidungsgrundlagen. Auf unserer Website erhalten Sie Wissenswertes zum Thema erneuerbare Energie. Brennende Fragen werden Ihnen über unser Beratungstelefon unter 058 228 71 71 sofort beantwortet.

www.energieagentur-sg.ch/impulsberatung

erneuerbarheizen